

"Ein Roadmovie für Fussgänger" : Gespräch mit Peter Liechti

Autor(en): **Breiner, Rolf / Liechti, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **45 (2003)**

Heft 246

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865368>

Nutzungsbedingungen

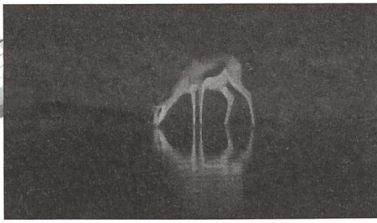
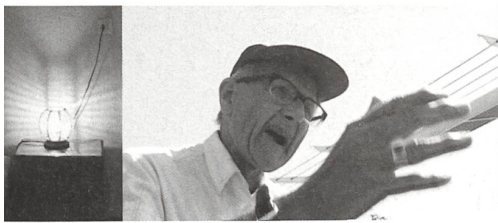
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Ein Roadmovie für Fussgänger»

GESPRÄCH MIT PETER LIECHTI

Prinzip des Fortschreitens

Die Episoden fügen sich wie Mosaiksteinchen zu einem Bild. Jede spricht für sich und für alle und evoziert Assoziationen. Die Dramaturgie folgt dem Prinzip des Fortschreitens. Letztlich ist nicht der Rauchverzicht das Thema, sondern die Reise, der Weg, die Kreuzungen und Reflexionen des Autors. Text und Bild bedingen sich. Der kommentierende Off-Erzähler kommentiert die Bilder – ironisch, sympathisierend, mit kühlem Kopf und Herzen.

Von seinen drei 150-km-Wanderungen hat Peter Liechti 150 Stunden Videomaterial und 90 Seiten Tagebuch mitgebracht. Das dokumentarische Essay ist ein Konzentrat daraus. Geplant ist ein bebildertes Tagebuch. Die Verzahnung der eigenen Biografie mit der Arbeit wird in den Eingangs- und Schlussbildern versinnbildlicht: Eine Herde afrikanischer Springböcke stakt wie eine Prozession im Gleichschritt über die Steppe. Am Ende spiegelt sich ein Bock, schier unbewegt, im Wasser. Bilder aus Namibia sind eingestreut. Sie spuken Peter Liechti im Kopf herum, der just seinen nächsten Film *NAMIBIA CROSSING* schneidet. Ein Parallelprojekt.

Bilderassoziationen

Welten, Gedanken werden so verbunden und sichtbar. Sie setzen sich fest, bewegen sich fort, spinnen ihre Geschichten – im Kopf des Zuschauers. Das war bei Liechtis Dokumentarfilm *SIGNERS KOFFER* (1992/96) nicht anders als bei seinem ersten Spielfilm *MARTHAS GARTEN* (1994/97) mit Stefan Kurt. Gemeinsam ist diesen Projekten auch, dass sie Zeit brauchen, sich über Jahre hin-

wegziehen. Das gilt auch für den Wander-
gesellen Hans (2000–2003) und den Namibia-
Musikfilm (1999–2003).

«Während eines bestimmten Zeit- und
Lebensabschnitts – davon bin ich überzeugt
– stehen alle Erlebnisse und Erfahrungen in
einem inneren Zusammenhang», erklärt
Peter Liechti, «seien es nun Reisen, Begeg-
nungen, Bücher, Konzerte, Filme ... oder eben
Bilder und Texte, die während dieser Zeit ent-
standen sind. Ich spreche hier von der Zeit ab
Anfang 1999. Nur schon diese «Gleichzeitig-
keit» des Materials gibt mir das Vertrauen,
dass sich die Bilder und Texte mit einer ge-
wissen Selbstverständlichkeit zu einem fil-
mischen Fluss montieren lassen – auch wenn
die erzählerischen Schlaufen und Schnellen
noch so überraschend steigen.» Afrika und
die Schweiz vermischen sich.

Eine Heimsuchung

Als Roadmovie für Fussgänger, als Wid-
mung an alle Raucher und andere Abhängige
und natürlich an Hans im Glück empfiehlt
Liechti seine assoziative Pilgerfahrt. Das
witzige Dokument einer Heimsuchung, die
ironisch gebrochene Liebeserklärung an ein
Stück Heimat unterhält intelligent. Nun mö-
gen sich kritische Geister daran stören, dass
der Filmer sich in den Fokus stellt, seine Be-
findlichkeit, seinen Seelentrip zum Thema
macht. Doch diese Vordergründigkeit tritt in
den Hintergrund, letztlich erweist sich *HANS
IM GLÜCK* als vergnügliche Schweizer Reise –
weit über Kantönligeist und Heimatdusselig-
keit hinaus.

Rolf Breiner

FILMBULLETIN Sie sind dreimal von
Zürich nach St. Gallen aufgebrochen. Muss
man diese filmisch dokumentierte Wande-
rung als Therapie begreifen, um sich das
Rauchen abzugewöhnen?

PETER LIECHTI Ich mag das Wort Therapie
nicht. Das Rauchen loszuwerden – und erst
noch einen Film darüber machen, heisst vor
allem Arbeit.

FILMBULLETIN Sie haben sich bewegt, um
etwas zu bewegen – in Ihrem Leben.

PETER LIECHTI Dieses Unternehmen
sollte mich in einen Zustand versetzen, in
dem ich bereit war, etwas abzugeben. Um
etwas Neues zu gewinnen, muss man meist
etwas anderes loswerden.

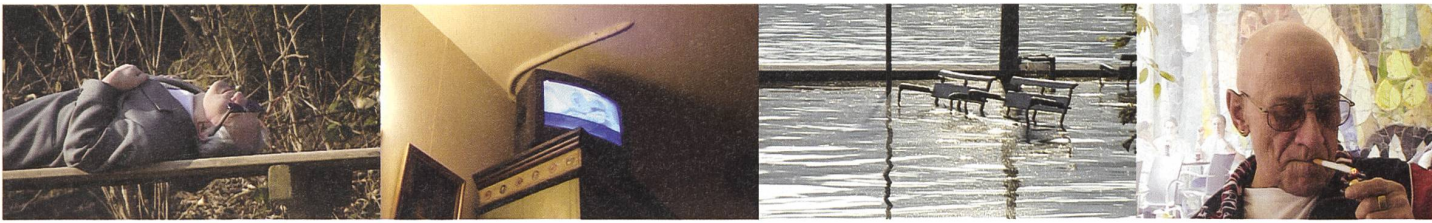
FILMBULLETIN Das Ziel heisst St. Gallen,
Ihre Heimatstadt. Aber warum denn zu
Fuss?

PETER LIECHTI Zu Fuss sieht man viel
mehr als mit dem Fahrrad. Vor allem aber
wurde dieses rituelle Abschreiten des
Landes immer mehr zu einer Art Pilger-
marsch. Eigentlich eine uralte Geschichte:
Man könnte es auch als eine Form der
Meditation sehen. Man ist sich selber
ausgesetzt auf diesen Wanderungen. Das
Alleinsein und die Langsamkeit sind dabei
wichtige Faktoren.

FILMBULLETIN Es leuchtet aber auf den
ersten Blick nicht ein, sich auf die Wande-
rschaft zu begeben, um sich das Rauchen
abzugewöhnen.

PETER LIECHTI Mein Ziel hiess von
Anfang an, das Rauchen loszuwerden.
Mittels konstanter körperlicher Beschäfti-
gung hoffte ich, dieses Ziel zu erreichen. So
bin ich einmal zu einem Freund nach Basel
gelaufen – ohne Kamera – und habe hinter-





her gedacht: Unglaublich, was ich alles erlebt habe; schade hatte ich keine Kamera, kein Notizbuch dabei. Dann bin ich wieder rückfällig geworden und habe mir vorgenommen: beim nächsten Mal mit Kamera und Tagebuch loszuziehen. Doch das ursprüngliche Ziel, das Rauchen loszuwerden, verlor mit der Zeit an Bedeutung.

FILMBULLETIN Und haben Sie Ihr Ziel erreicht?

PETER LIECHTI Nach allen drei Fussmärschen habe ich eine Zeitlang nicht mehr geraucht. Aber wichtiger wurde für mich eine andere Erfahrung: Nämlich den echten Wunsch zu spüren, nach Zürich zurückzukommen, wieder mit neuen Kräften frisch einzusteigen. Die Wanderung hat mich zu Neuem motiviert.

FILMBULLETIN Was haben Sie denn unterwegs empfunden?

PETER LIECHTI Durch das Alleinsein und den Entzug werden die Sinne empfindlich geschärft. Man ist vermehrt den eigenen Stimmungsschwankungen ausgesetzt. Mal fühlt man sich deprimiert, mal erfährt man auch euphorische Momente.

FILMBULLETIN Es fällt auf, dass Sie je nach Gegend mal als normale Erscheinung, nämlich als Wandertourist, mal als Fremdkörper empfunden wurden. Sie sprechen auch von einer filmischen Himmel- und Höllenfahrt.

PETER LIECHTI Manchenorts wurde ich als komischer Kauz betrachtet, der mitten im Februar mit Rucksack und schweren Schuhen durch die Provinz marschiert. Das muss man aushalten. Es gab natürlich auch wunderbare Momente, allein so unterwegs zu sein, vollkommen anonym, frei und

niemandem Rechenschaft schuldig.

FILMBULLETIN Ihr filmisches Essay ist ein Roadmovie, eine Schweizer Reise.

PETER LIECHTI Absolut. Der Film ist ein flächendeckendes Porträt der Ostschweiz geworden. Ein Roadmovie für Fussgänger ...

FILMBULLETIN Zurück zum Laufen: Das Wandern ist des Schweizers Lust ...

PETER LIECHTI Ich glaube, kein Volk auf der Welt wandert so gern wie die Schweizer. Und ich gehöre ja auch dazu, obwohl ich eigentlich nicht gern wandere. Was machen wir da eigentlich, habe ich mich gefragt, wenn wir stundenlang freiwillig durch die Gegend laufen. Ich nannte es dann: vor sich hin schweizern.

FILMBULLETIN Und doch haben Sie sich nicht in eine Schweizer Kolonne eingereiht und sind einfach losmarschiert. Sie hatten anderes im Sinn ...

PETER LIECHTI Diese drei Märsche nach St. Gallen bewegten sich konstant auf dem Grat zwischen Fremdsein und Dazugehören. Sie wurden zur Suche nach den eigenen Wurzeln und der Film zur Abrechnung und zur Liebeserklärung.

FILMBULLETIN An wen?

PETER LIECHTI An die Ostschweiz – ich liebe sie und habe immer an ihr gelitten. Meine Herkunft ist mir wichtig, und lange habe ich mit dieser Herkunft gehadert. Heute sehe ich die Vorteile, vor allem aber auch den Charme dieses Landes.

FILMBULLETIN Hat sich Ihr Bild der Ostschweiz nach den Wanderungen verändert?

PETER LIECHTI Es hat sich verfestigt. Die Märsche wurden zur Klärung, zur Katharsis, und ich kenne heute meine Verbundenheit

zur Ostschweiz. Ich weiss heute besser, wohin ich weiterhin gehen kann oder eben nicht mehr gehen sollte, wo ich mich fremd und wo ich mich gut fühle. Man könnte auch von einem langen Abschied sprechen ...

FILMBULLETIN Ihr Filmtitel HANS IM GLÜCK bezieht sich auf das Grimmsche Märchen. Was hat es damit auf sich?

PETER LIECHTI Der Bursche macht auf seiner Wanderschaft verschiedene Tauschgeschäfte, zieht den Kürzeren und bekommt immer weniger, bis er am Ende gar nichts mehr hat und ohne irgend etwas nach Hause zurückkehrt. "Buddhistisch" interpretiert, könnte man das Märchen folgendermassen lesen: Je mehr Ballast man abwirft, desto befreiter fühlt man sich. Aus typisch westlicher Sicht ist der Hans hingegen einfach ein Trottel ... Diese Ambivalenz der Figur hat mich schon immer fasziniert. Noch weiss ich nicht genau, wie ich es für mich lesen soll ... Immerhin: Bis heute habe ich nicht wieder angefangen zu rauchen.

FILMBULLETIN Was haben diese Märsche bewirkt, sieht man mal von einer begrenzten Entwöhnung ab? Was ist bis heute die Quintessenz dieser Unternehmung?

PETER LIECHTI Schlussendlich war der Weg das Ziel. Bleiben werden die Erinnerungen an eine intensive Zeit – und ein bisschen HANS IM GLÜCK, mein bisher komplexester Film.

Das Gespräch mit Peter Liechti führte Rolf Breiner

HANS IM GLÜCK –
DREI VERSUCHE,
DAS RAUCHEN LOS-ZUWERDEN
Buch, Kamera, Text: Peter Liechti;
Schnitt: Tania Stöcklin; Stimme: Hans-
peter Müller; Musik: Norbert Moslang;
Ton, Mischung: Dieter Lengacher. Pro-
duktion: Peter Liechti; Co-Produktion:
SF DRS. Schweiz. DV und DVCam 16:9,
Super 8, 35mm; Farbe; Dolby Stereo;
Dauer: 90 Min. CH-Verleih: Look Now!,
Zürich

Uraufführung im Rahmen der Semaine
de la Critique des Festival internatio-
nale del film di Locarno

